

# Was bleibt von Karl Marx?

Die Antwort auf die Frage fällt gemeinhin ziemlich ernüchternd aus: Marx' Klassenschema war aus dem letzten Jahrhundert und wenn man es gutwillig betrachtet, nur so eine Art steinzeitliche Vorform des kunstvollen Zwiebelmodells der Gesellschaft, wie es richtige Soziologen entwickelten. Die ehemaligen Schlüsselkategorien „Kapital und Arbeit“ spielen zwar nach wie vor so ihre Rolle, aber Marx hat die Sache zumindest „überbetont“. Und weil das gesellschaftliche Sein teilweise auch durch Konflikt geprägt ist, ist die „Theorie des Klassenkampfes“ zwar so überspitzt wie überholt, kann aber in gewisser Weise noch immer etwas „impulsgebend“ wirken. Mehr ist aber auch nicht los mit dem Mann. Dabei war er ja mal in aller Munde, Parteien und Gruppen hatten sich nach ihm benannt, für etliche Studenten der sechziger bis achtziger Jahre gehörte es sich, Marx gelesen zu haben, und mancherorts ging manche Promotion nur mit den „blauen Bänden“ – wenigstens im Literaturverzeichnis. Für Studenten im ausgehenden 20sten Jahrhundert eigentlich völlig rätselhaft.

Das Rätsel ist aber keines: Marx verdankte den größten Teil aller Anstrengungen, die seinem wissenschaftlichen Werk galten, der Existenz eines Systems, das sich auf ihn als seinen geistigen Urheber berief und sich „Realer Sozialismus“ nannte. Obwohl ihn manch ein Absolvent unseres Bildungssystems mittlerweile für den Begründer der DDR halten mag, hätte Marx sich diese Berufung verbeten. Gleichwohl machte sie ihn zum Gegenstand umfangreicher Auseinandersetzungen. Freunde dieses Systems studierten ihn mit Verehrung, warben für sich mit seinen Worten, Gegner meinten ebenfalls, um eine Beschäftigung zwecks Widerlegung nicht herumzukommen, und die Indifferenten merkten einfach, welches Thema angesagt war.

Besagtes System hat sich bekanntlich abgemeldet. Seine Führer waren der Ansicht, mit Marktwirtschaft sei mehr Staat zu machen als mit ihren überkommenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Seitdem gilt der Kommunismus als tot, und die Befassung mit seinem wissenschaftlichen Begründer kann abgehakt oder mal eben zwischen Comte und Spencer eingeschoben werden. Sie ist jedenfalls kein Gegenstand geistiger Anstrengung mehr.

Von den nicht nur intellektuellen Schattenseiten dieses Verfahrens sei im Folgenden die Rede.

## Eine „unhaltbare Verelendungstheorie“

Der weltweite Siegeszug der Marktwirtschaft hat den Kapitalismus so alternativlos gemacht, daß sich Marx' Gedanke an seine Überwindung, damit alle Menschen anständig leben können, von vornherein als Ausfluß einer versponnenen „Heilslehre“ blamiert. Schon die Kapitalismuskritik in diesem Sinne gilt argumentlos als eigentlich hinfällig.

Nur so erklärt sich, daß eine Theorie als als gründlich widerlegt hingestellt werden kann, ohne diese Theorie oder die Wirklichkeit, von der sie handelt, überhaupt näher in Betracht zu ziehen. Ein paar theoretische Bruchstücke von 1867 mit Anmerkungen zur Realität des Jahres 1995 können daher nicht schaden:

*„Je höher die Produktivkraft der Arbeit, desto prekärer die Existenzbedingung der Arbeiter: Verkauf der eigenen Kraft zur Vermehrung fremden Reichtums. Im Maße wie Kapital akkumuliert, muß sich die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, verschlechtern.*

*Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, die Produktivkraft der Arbeit, desto größer daher die industrielle Reservearmee. In diese Notwendigkeit ist die Produktion des Pauperismus als Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee eingeschlossen; mit ihr bildet er eine Existenzbedingung des kapitalistischen Reichtums.*

*Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol.*

*Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“*

Was an dieser Verelendungstheorie ist überholt? Höchstens, daß Marx die Fortschritte der diesbezüglichen Praxis nicht zu denken gewagt hätte: die Karriere Afrikas als Hungerkontinent nach erfolgreich verlaufener weltwirtschaftlicher Integration; die Rückkehr der Diphtherie in ein Land, das Raumstationen unterhält und vor marktwirtschaftlichen Ambitionen nur so strotzt; oder die Kinderprostitution als Beitrag zur halbwegs gesicherten Kalorienversorgung südostasiatischer Durchschnittsfamilien. Mit der Frage, warum die normale Nahrungsmittelaufnahme den Dermatologen die Praxen füllt, wäre Marx klargekommen: Die „*Methoden zur Beschleunigung des Kapitalumschlags in der Agrikultur*“ hat er schließlich analysiert. Daß aber die Bewohner eines Kontinents seit Jahren die Sonne auf der Haut meiden sollen, weil die globale Untergrabung der „*Springquellen allen Reichtums*“ inzwischen die Stratosphäre erreicht hat, hätte Marx doch ins Grübeln gebracht. Die Vorgänge um die Arbeit im „Standort Deutschland“: fünf oder sechs Millionen Mitglieder der „*relativen Überbevölkerung*“, von denen bald ansehnliche Teile mit einer fünfprozentigen Abschreibung pro Jahr im „Invalidenhaus der Arbeiterarmee“ landen sollen; geschätzte 7000 herumstreunende Kinder, die Weihnachtsaktion der Lokalzeitung, die einem Fröhrentner mit der Überreichung eines Transistorradios so etwas wie einen Lebensraum erfüllt; Lohnsenkungsrunden zur Entlastung des „*funktionierenden Kapitals*“; sechs Mark Stundenlohn für Bauarbeiter aus Polen; eine Abschaffung von Überstundenzuschlägen, die mit der Vermehrung der Wochenendarbeit kompensiert werden soll – all das wäre ihm schneller vertraut gewesen. Die Zustände in London und Manchester kannte er ja aus eigener Anschauung. Sie waren ihm allerdings kein Anlaß zu Elendsreportagen, die an eine vermeintliche Sorgspflicht des Staates oder ans moralische Gemüt appellieren. Er nahm sie als Indizien einer Gesellschaftsordnung, die System haben. Und dem ist er auf den Grund gegangen.

## Eine „Überzeichnung“ namens Klassengesellschaft

Die Analysen von Marx gelten gemeinhin als eindimensional – wenn nicht schlimmeres. Immer nur an das das eine gedacht, an Mehrwert, Akkumulation, an das alles bestimmende Interesse der kapitalistischen Klasse.

Ob dieser Vorwurf sitzt? Es mag ja sein, daß die Marxsche Kritik an einem Staatswesen, das die ganze Gesellschaft vom Wachstum des Kapitals abhängig macht, heutzutage auf fraglose Ablehnung stößt. Aber dann wegen ihres oppositionellen Charakters, doch nicht deshalb, weil sie den Sachverhalt falsch darstellen würde. Das Kapital ist das Lebensmittel der Nation. Jeder „Standort“-Minister sagt das dreimal am Tag, wenn er die berühmten „Lohnnebenkosten“ beklagt, die „wachstumsgefährdende Altersstruktur der Bevölkerung“ oder die „Konkurrenz Nachteile aus überzogenen Umweltschutzauflagen“. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, die deutsche Exekutive sei aus lauter „wirtschaftspolitischen Sachzwängen“ schon nicht mehr dazu fähig, dem Nachwuchs genügend Kindergartenplätze zu besorgen – eine Sache, die die „völlig marode DDR“ noch mit links erledigte. Weil deren ehemalige Untertanen zu großen Teilen noch ein gebrochenes Verhältnis zur Marktwirtschaft aufweisen, kam einem jungen Unionschristen vor einiger Zeit der akkumulationsförderliche Gedanke, solchen Oassis die Stütze zu kürzen, die eine wachstumsabträgliche Partei wählen. Auch ein SPD-Kanzler denkt derart eindimensional an den Mehrwert, daß er keine Parteien mehr, sondern nur noch starke oder schlappe Wirtschaftsführer kennt. Bündnis 90/Die Grünen halten das Geschäft mit der Ökologie für den Markt der Zukunft und werfen der Regierung Säumnis bei dessen Eroberung vor. Die führenden Gewerkschafter haben ihre „Lohnkampfmaschine“ verschrottet: Wenn die Unternehmer im Rahmen ihrer Gewinn dispositionen neue deutsche Arbeitsplätze bereitstellen sollen, darf man sie nicht mit der Forderung ins Ausland verscheuchen, daß die sich für den Arbeiter auch lohnen müßten. So orientieren Gewerkschaften heute ihre Möglichkeiten am alles bestimmenden Interesse der kapitalistischen Klasse.

## Eine „Unterschätzung der sozialstaatlichen Interventionen“

Bismarcks Sozialistengesetz durfte Marx noch erleben, ins Geburtsjahr der Sozialgesetzgebung fällt sein Todestag. Er hat sie daher in seinem Werk nicht berücksichtigt. Die Vermutung, Marx habe wegen seiner ökonomischen Brille die den Kapitalismus modifizierende „Staatsintervention übersehen“, läßt sich allerdings weder daraus noch sonstwie erhärten.

Zur englischen Fabrikgesetzgebung von 1864 meldet „Das Kapital“ folgendes:

*„Was könnte die kapitalistische Produktionsweise besser charakterisieren als die Notwendigkeit, ihr durch Zwangsgesetz von Staats wegen (!) die einfachsten Reinlichkeits- und Gesundheitsvorrichtungen aufzuherrschen?“*

Was charakterisiert den Kapitalismus besser als der Umstand, daß der normale Arbeitslohn eine Vorsorge für die sicher eintretenden Wechselfälle des Arbeiterlebens – Krankheit, Beschäftigungslosigkeit, Alter – überhaupt nicht hergibt? Daß diese Produktionsweise sich auch *hier* „mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes durchsetzt“ (Marx), also das Volk ruiniert, wenn nicht der Staat in einer Zwangsversicherung aus einbehaltenen Lohnanteilen wenigstens die allgemeine Brauchbarkeit der Arbeiterschaft für das Wachstum des Kapitals organisiert?

Wer eine Probe auf das „*allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*“ will, der Sozialstaat ist sie. Es gibt ihn wegen der zerstörerischen Wirkungen dieser Produktionsweise, um deren Gelingen es ihm geht. Daher spielt sich zur Zeit ein aufmerksamer Vorgang ab: Die Akkumulation selbst, würde Marx sagen, stellt die sozialen Einrichtungen in Frage, die doch nur zu ihrem Fortschritt veranstaltet werden. Wie man hört, sind die Einkommenshöhen, Arbeitszeiten, Krankenstände, Lebensalter, die Menschen schon in ihrer schieren Anzahl eine äußerst schwere Belastung der Wirtschaft und des Sozialstaats geworden. Der Standort Deutschland verträgt sein Volk nicht mehr. Ein „Umbau“ des „sozialdemokratischen Fürsorgestaates“ (FDP-Vordenker Westerwelle) steht an. Und eine „Magnetwirkung“ Richtung Ostblock braucht dabei nicht mehr berücksichtigt zu werden.

Darüber kriegt das, was jahrzehntelang zwar nicht die Wahrheit, aber der herausposaunte Stolz der Nation war: die Überwindung des Kapitalismus durch die soziale Marktwirtschaft mit ihrem „Wohlstand für alle“, ein zeitgemäßes Update: Die öffentliche Moral wird fordernd: gegen „Anspruchsdenken“, „Distanz zur Nation“, „Sozialmißbrauch“, „Scheinasylantentum“ und die „ausländische Konkurrenz“. So geben selbst die Leidtragenden der Akkumulation Marx noch einmal recht und erweisen sich als die „*Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse*“. Mit ihren praktischen Schwierigkeiten, mit ihrer Not, lassen sie sich eine Gesinnung einleuchten, die nur noch in einer Hinsicht kritisch ist: Sie verdolmetscht sich die objektiven Zwänge als Ausfluß subjektiver Verkommenheit und will Taten sehen.

Deshalb ist der Kommunismus tot. Und der Kapitalismus funktioniert, wie es in seinem Buche steht.

## Lektürehinweise

Was bleibt von Marx? Jedenfalls das genannte Buch in drei Bänden: Marx Engels Werke (MEW) Bde. 23, 24, 25; seine „Kritik des Gothaer Programms“, also von Tendenzen, die später als „Realer Sozialismus“ Karriere machten: MEW 19; aufschlußreich auch ein Aufsatz der Zeitschrift GEGENSTANDPUNKT 2-92: Die Ware Arbeitskraft in der Theorie von Karl Marx – Die Lohnarbeit in der Praxis Deutschlands.